

Nachwort

Reiner Keller

Die Lebendigkeit der sozieta- len Vergemeinschaftung

Die Zeit kehrt wieder. Der Titel des vorliegenden Buches zitiert ein altes französisches Motto – die Wiederkehr des Goldenen Zeitalters –, das zugleich Leitspruch von Lorenzo de' Medici war, in den Glanzmomenten der italienischen Renaissance. Die wiederkehrende Zeit, das ist das Motiv der Weltzeit und des Weltgeschehens als ewiger Kreislauf, in dem sich die Phänomene in ihrer Grundstruktur wiederholen. Das trifft den Kern der entworfenen Prognose: es kehrt eine Zeit, eine gesellschaftliche Konstellation wieder, die es in ihren »elementaren Formen«, in dem, was sie im Kern auszeichnet, schon einmal, oder wohl eher: schon häufiger gab, wenn auch in historisch bedingt anderer Gestalt. Der Verfasser gibt dieser gegenwärtigen Wiederkehr den Namen: »Postmoderne«. Im französischen Untertitel heißt es deswegen weiter: »Die elementaren Formen der Postmoderne«. Das spielt an auf Emile Durkheims 1912 vorgelegte Untersuchung der »Elementaren Formen des religiösen Lebens«, und will ebenso grundlegend verständlich ma-

chen, was unsere Welt im Innersten zusammenhält.

Die Durkheim-Referenz erscheint keineswegs zufällig. Michel Maffesoli ist seit Jahrzehnten Inhaber des Durkheim-Lehrstuhls an der Pariser Sorbonne, mit zahlreichen Buchpublikationen, Ehrendoktorwürden, mehrfachen Preisen und hohen Auszeichnungen bedacht, vor allem im romanischen Sprachraum breit rezipiert. Sein unermüdliches Denken, seine ausufernde Textproduktion Soziologie zu nennen, mag freilich eher verwirren – hier schreibt ein freier Geist, der sich um disziplinäre Grenzen und Standards nichts schert. Das ewige *Enfant Terrible* der französischen Gegenwartssoziologie legt in »Die Zeit kehrt wieder« ein Konzentrat seiner Analysen der gesellschaftlichen Transformation vor, entwirft, skizziert, illustriert mit ebenso großer Lust an der Provokation wie an der Innovation von Begriffen des Alltäglichen, der Klimatologie, des Tribalismus, des Nomadentriebs oder der Invagination des Sinns, beschreibt die Massenpraxis der sozialen Netzwerke als Formen einer technikgestützten kollektiven Masturbation und liefert eine furiose Erzählung über die Gegenwart als Postmoderne, die von nahezu allem abweicht, was die Soziologie üblicherweise zur Gegenwartsdiagnostik anbietet. Das betrifft nicht nur die Inhalte, sondern gewiss auch den Stil. Zwar nutzte Maffesoli immer schon die gesamte Kulturgeschichte der Menschheit, um seine Diagnosen zu untermauern, betrieb nicht Soziologie als strenge empirische Wissenschaft, sondern im besten Sinne

eines provozierenden Denkens und Analysierens der Zeitläufte, unbekümmert um Disziplinargrenzen und disziplinäre Einhegungen, hielt sich aber an wissenschaftliche Buchformate. Im letzten Jahrzehnt wählt er jedoch zunehmend die stilistische Form kürzerer Essays, die in schneller Folge Thesen, Begriffe, Skizzen zur Gegenwartsentwicklung verdichten, die die vorangegangenen Bücher entwarfen. Gerade dadurch führen sie in den Kern dessen, was gewiss häufiger reflektiert werden sollte: Wie die Begriffe, Selektionen, Herangehensweisen und Gegenstände, deren sich die wissenschaftlichen Erzählungen bedienen, unser Wirklichkeitsbild nicht nur prägen, sondern auch erzeugen – und welche Varianz dabei beobachtet werden kann.

Es ist alles in allem eine ebenso ungewöhnliche wie unwahrscheinliche Karriere: Michel Maffesoli, geboren im November 1944 in einem kleinen französischen Dorf in den Cevennen, Kind einer »halben« Einwandererfamilie, mit italienischen, algerischen und französischen Wurzeln. Die Gegend, und ganz gewiss auch das dörfliche Alltagsleben sind vom Kohlebergbau unter Tage und den Unwägbarkeiten des Bergarbeiterlebens geprägt. Zur Kindheitserfahrung und zum Dorfleben gehören das gemeinsame Feiern und die Feste, in denen die aus einer bunten, halb Europa versammelnden Mischung bestehenden Migrantenfamilien die Härte, Grausamkeit und Unsicherheit der Tagesarbeit vergessen. Maffesolis soziologisches Programm steht unter dem Eindruck dieser frühen Erfahrungen – es

will ihnen einen würdigen Platz auf der soziologischen Agenda verschaffen.

Sein wissenschaftlicher Werdegang lässt nahezu alles vermissen, was in Frankreich zum klassischen Verlauf einer Intellektuellenkarriere gehört: keine renommierte Eliteschulen, sondern das Gymnasium Henri IV im südfranzösischen Béziers, danach Studien in Lyon und ab 1967 in Straßburg, zur mittelalterlichen Philosophie, Religionsgeschichte und insbesondere der Soziologie. Es ist die Zeit der Studentenunruhen und des politischen Aufruhrs. In Straßburg spielen die Situationisten eine wichtige Rolle. Mit spektakulären Aktionen und einflussreichen Slogans – »Niemals Arbeiten!«, »Unter dem Pflaster – der Strand«, – proklamierten sie in Absetzung von den klassischen marxistisch-politischen Bewegungen ein Programm der Erzeugung von »revolutionären Situationen« im Alltag. Maffesoli teilt zwar nicht die formulierte Entfremdungskritik, sympathisiert ansonsten jedoch mit den anarchistischen und libertären Ideen. Er pendelt in dieser Zeit häufig zwischen Straßburg und Heidelberg, wo er mit Vertretern des SDS befreundet ist, und beschäftigt sich mit dem deutschen Rätekommunismus im Umfeld von Rosa Luxemburg oder Otto Rühle. Im März 1969 heiratet er Hélène Strohl, mit der er später vier Töchter haben wird.

Straßburg leistet noch in anderer Weise Starthilfe für deutsch-französische Grenzgänge. Maffesoli liest »Sein und Zeit« von Martin Heidegger und ist davon beeindruckt; wenig später reist er nach Heidelberg,

um sich Heideggers letzten öffentlichen Vortrag anzuhören. Über den Soziologen und Weber-Experten Julien Freund lernt er die Werke von Max Weber und Georg Simmel kennen. Nach erfolgter Abschlussprüfung wechselt er auf eine Assistentenstelle an das Institut für Stadtforschung der Université Pierre-Mendès-France in Grenoble. Dort arbeitet er über die Alltagskultur der einfachen Leute. Aus diesen vorwiegend historischen Studien entsteht 1973 seine Doktorarbeit und daraus wiederum sein erstes, 1976 erscheinendes Buch über die »Logik der Herrschaft«. Schon der Titel des Buches verweist nicht auf eine empirische Analyse von (politischen) Herrschaftsverhältnissen, sondern auf die Funktionslogik von Herrschaft als Phantasma der »Beherrschung« oder »Kontrolle« von Menschen, Dingen, Naturprozessen und Gesellschaftsentwicklungen, d. h. des geschichtlichen Prozesses oder DER Geschichte. So werde die Epoche der ungezügelter ökonomischer Ausbeutung in der Gegenwart durch eine Kontrollgesellschaft, einen Totalitarismus der planenden und kalkulierenden Vernunft, der Formierung des uniformen »eindimensionalen Menschen« (Herbert Marcuse), der generalisierten Warenförmigkeit des Lebens und der allumfassenden »Rationalisierung« (Max Weber) der Welt abgelöst. An die Seite des Wirtschaftsingenieurs trete der Sozialingenieur. Dagegen setzt Maffesoli, inspiriert durch neue Kontakte und Freundschaften, die Funktionsweise des Imaginären, der menschlichen Vorstellungskraft, die in Gestalt von Utopien oder Ideologien ein

nicht auf ökonomische Kausalität reduzierbares Antriebsmoment geschichtlicher Rebellionen und Revolten gegen die Logik der Herrschaft darstelle – ein Motiv, das schließlich ein Jahrzehnt später in die Diagnose einer Postmoderne münden wird, die – so die These – die moderne Herrschaftslogik ablöst.

In den Jahren in Grenoble entstehen lebenslange Freundschaften mit anderen Randgängern der französischen Soziologie, insbesondere mit Jean Baudrillard, Gilbert Durand, Edgar Morin und Pierre Sansot. Allen gemeinsam ist, dass sie sich den gängigen soziologischen Denk- und Schreibformen entziehen, dass ihre Arbeiten um die Bedeutung des Imaginären kreisen, dass sie den Möglichkeiten anderer soziologischer Erzählformen nachgehen. Maffesoli verfasst in dieser Zeit seine Habilitationsschrift zum Thema »Die gesellschaftliche Dynamik«. Daraus entstehen in schneller Folge die nächsten Bücher: »Die totalitäre Gewalt«, in dem die Herrschaftsanalyse der ersten Schrift fortgeführt wird, und im gleichen Jahr 1979 »La conquête du présent«, »Die Eroberung der Gegenwart«. Gerade dieses Buch erweist sich als eminent wichtig. Es entwirft nicht nur eine originelle und bis heute anregende Soziologie des Alltags, sondern es enthält in nuce all die Elemente, die der Autor in den folgenden Jahren ausbauen wird.

Nach sechs Jahren in Grenoble wechselt Maffesoli zurück nach Straßburg auf eine Stelle als Maître-Assistant. Er übernimmt die Leitung des dortigen Instituts für Konfliktforschung als Nachfolger

Freunds. Doch schon kurze Zeit danach, im Jahre 1981, wird er an die Pariser Sorbonne auf den renommierten Lehrstuhl für Soziologie berufen, den vor langer Zeit Emile Durkheim innehatte. 1982 gründet er dort mit dem Soziologen, Anthropologen und Afrika-Experten Georges Balandier das Centre d'Études sur l'Actuel et le Quotidien (CEAQ). Ebenfalls mit Balandier organisiert er die ersten größeren Soziologiekongresse in Frankreich, ruft dann eine eigene Zeitschrift ins Leben, editiert Buchreihen, fördert die Verbreitung der Werke von soziologischen Klassikern mit deutschsprachigen Traditionen: Georg Simmel, Alfred Schütz, Peter Berger und Thomas Luckmann. Maffesoli wird auch Vizepräsident des 1893 von René Worms gegründeten Institut International de Sociologie und Mitglied der Jury zur Verleihung des seit Anfang der 1990er-Jahre existierenden Europäischen Preises für Soziologie (Amalfi-Preis). Er selbst erhält im Jahre 1990 den Prix de l'Essai André Gautier für sein Buch »Au creux des apparences«. Wenig später wird ihm der Grand Prix pour les Sciences Humaines der Académie Française für sein Buch »La transfiguration du politique« verliehen. Neben mehreren Ehrendoktorwürden kommt 2003 der Orden eines Chevalier der französischen Ehrenlegion hinzu. Außerdem trägt er die Titel eines Officier des Arts et lettres und eines Chevalier du mérite. Im Oktober 2005 erfolgt seine Nominierung für den Conseil d'Administration der französischen staatlich finanzierten Forschungsorganisation CNRS. An der mexikanischen Univer-

sidad de las Américas Puebla wird ihm zu Ehren im April 2006 ein »Lehrstuhl Michel Maffesoli« eingerichtet.

Doch worum geht es in dieser bis heute so eigenwilligen und ungewöhnlichen Soziologie? Vielleicht lässt sie sich am besten als eine affirmative, soziologisch-phänomenografische Analyse des gesellschaftlichen »Vitalismus« und des »Rhythmus des [postmodernen Alltags-] Lebens« begreifen, die um die Begriffe der Sozialität, des Imaginären und die Erfahrungsebene des Alltagslebens kreist, eine Soziologie, betrieben zur »Wiederverzauberung« der Welt. Die Einflüsse, aus denen sich dieses Programm speist, sind vielfältig – reichen von philosophisch-marxistisch-utopischen Traditionen kritischer Theorien, von George Lukács über Ernst Bloch, Georges Bataille, die Frankfurter Schule bis hin zu Henri Lefebvre und dem Situationismus, über Nietzsche und die daran geschulten Positionen von Max Weber, Georg Simmel bis zu Martin Heidegger.

Von zentraler Bedeutung ist sicherlich die Nietzscheanische Gegenüberstellung von apollinischen und dionysischen Momenten des Weltgeschehens, die in der Gegenübersetzung eines untergehenden prometheischen zu einem sich ausbreitenden dionysischen Zeitalter wiederkehrt. Maffesoli beschreibt die Kernelemente des dionysischen Moments zunächst, in den 1970er Jahren, noch als Bindemittel des Alltagslebens, das in all dessen Nischen beobachtbar sei. Zunehmend wird daraus jedoch die

Diagnose eines epochenprägenden Grundzuges, der sich aus der alltäglichen Einbettung freisetzt und zum Strukturierungsprinzip ganzer Gesellschaftsformationen im Zeichen der Postmoderne wird. »Meine einzige Ambition beim erneuten Vorstellen des ›dionysischen Paradigmas‹ ist es, das Verstehen der Überschreitung, des ›Hintersichlassens‹ des Individualismus, der Passage von der Ökonomie zur ›allgemeinen Ökologie‹, der verborgenen Zentralität, des vagabundierenden Sexus, des Nomadentums zu ermöglichen, die sich in unseren modernen Megapolen ankünden«, heißt es in der Neuauflage seiner dazu grundlegenden kulturgeschichtlichen Studie über die Wirkweise des Orgasmus (Maffesoli 1985: 8).

Durkheim, auf dessen Soziologie Maffesoli immer wieder rekurriert, hatte in den »Elementaren Formen des religiösen Lebens« die Orgien und orgiastischen Erfahrungen der Corrobbori-Feste der australischen Aborigines als die soziale Ursituation der Vergemeinschaftung beschrieben und zugleich darauf hingewiesen, dass die Erfahrung »kollektiver Erregung« (effervescence) auch in modernen Gesellschaften keineswegs verschwunden sei, sondern einen notwendigen und unabdingbaren Bestandteil der sozialen Bindungen darstelle, der sich zudem überall beobachten lasse. Daran hatte insbesondere das Collège de Sociologie angeschlossen, an dem unter anderem die für Maffesoli wichtigen Denker Roger Caillois und Georges Bataille beteiligt waren. Durkheim gibt in seinem klas-

sischen Werk intensive Schilderungen der kollektiven Erregung:

»Die Zerstreuung, in der die Gesellschaft lebt, macht das Leben vollends gleichförmig, schleppend und farblos. Aber wenn ein corrobbori stattfindet, dann ist alles anders. [...] Sind die Individuen einmal versammelt, so entlädt sich auf Grund dieses Tatbestands eine Art Elektrizität, die sie rasch in einen Zustand außerordentlicher Erregung versetzt. Jedes ausgedrückte Gefühl hallt ohne Widerstand in dem Bewußtsein eines jeden wider, das den äußeren Eindrücken weit geöffnet ist. Jedes Bewußtsein findet sein Echo in den anderen. [...] Und da diese starken und entfesselten Leidenschaften nach außen drängen, ergeben sich allenthalben nur heftige Gesten, Schreie, wahrhaftes Heulen, ohrenbetäubendes Lärmen jeder Art, was wiederum dazu beiträgt, den Zustand zu verstärken, den sie ausdrücken. [...] Die Erregung wird manchmal derart stark, daß sie zu unerhörten Akten verführt. Die entfesselten Leidenschaften sind so heftig, daß sie durch nichts mehr aufgehalten werden können. Man ist derart außerhalb der gewöhnlichen Lebensbedingungen und man ist sich dessen derart bewußt, daß man sich notwendigerweise außerhalb und über der gewöhnlichen Moral erhebt. [...] Dazu kommt, daß diese Zeremonien im allgemeinen in der Nacht stattfinden, in der Dunkelheit, die nur hin und wieder vom Schein der Feuer durchbrochen werden. Man kann sich entsprechend leicht vorstellen, welche Wirkung solche Szenen auf die Stimmung derjenigen aus-

üben, die daran teilnehmen. [...] In diesem gärenden sozialen Milieu und aus dieser Gärung selbst scheint also die religiöse Idee geboren worden zu sein.« (Durkheim 1984: 296 ff.)

Maffesoli greift dieses Moment auf und richtet seinen Blick auf die kleinen und größeren Erscheinungsformen einer solchen Erregung in der Gegenwart. Weiterhin stützt er sich auf die im deutschen Sprachraum wenig bekannten Analysen der »anthropologischen Strukturen des Imaginären«, großangelegten historisch-kulturwissenschaftlichen Untersuchungen der zentralen Motive des menschlichen Bildgedächtnisses bzw. der bildlich-visuellen Symbolformen, die Maffesolis Mentor Gilbert Durand durchgeführt hatte, und die der Frage nachgehen, wie visuelle Symboliken mit der menschlichen Körpergestalt und -erfahrung verknüpft sind. Hinzu kommt ein weiterer Denker, der so gar nicht in kleine Schubladen passen will – Edgar Morins Plädoyer für eine Soziologie nicht nur des Homo Sapiens, sondern auch des Homo Demens, des leidenschaftlichen, leidenden, sich berausenden Menschen. Und schließlich nicht zu vergessen der eindrucksvolle soziologische Alleingänger Pierre Sansot, der in seiner poetisch betriebenen und geschriebenen Alltagsphänomenografie den Formen und Erfahrungsweisen des Gefühlslebens nachspürte, den Empfindungen, die das Flanieren in Straßen, auf Plätzen, in den Orten des Alltagslebens in uns auslösen. Am wichtigsten wird jedoch, neben Durkheim, der Rekurs auf Georg Simmel.

Maffesolis Aufmerksamkeit gilt dabei vor allem Simmels Begriff der »Form«. Simmel hatte die Aufgabe der Soziologie darin bestimmt, eine Analyse der »Formen der Vergesellschaftung« zu liefern, ganz so, wie die Sprachwissenschaft sich mit den grammatikalischen Formen beschäftigt. Die Formen der Vergesellschaftung, das sind all die Arten und Weisen, in denen und durch die Menschen miteinander in Beziehung treten. Für Simmel war etwa der Konflikt ein ideales Beispiel einer solchen Form, ob er nun als Streit im Arbeitsleben oder als Krieg zwischen Staaten in Erscheinung tritt – stets setzt er Menschen in Beziehung, hier: in antagonistische Verhältnisse. Eine solche allgemeine Form zu analysieren und ihre Ausprägung in unterschiedlichen tatsächlichen Situationen zu erforschen, ist demnach die Kernaufgabe der soziologischen Disziplin. Maffesolis Soziologie liefert nun einen der wenigen originellen Vorschläge, den Simmelschen Formbegriff für die heutige Soziologie nutzbar zu machen. Deswegen ist der eingangs erwähnte Untertitel über die »elementaren Formen der Postmoderne« nicht nur als Anspielung auf Durkheim, sondern auch in der Simmelschen Diktion lesbar. Mit dem Beschreiben des dionysischen Orgiasmus, des Neo-Tribalismus, des Nomadentums werden solche Formen adressiert und in ihrer Bedeutung für die Diagnose der wiederkehrenden Zeit nutzbar gemacht. Als soziale Form meint beispielsweise der Begriff der »Orgie« bzw. des »Orgiasmus« all die Situationen einer mehr oder weniger ekstatischen Vergemein-

schaftung und, bezogen auf die Produktions- und Verwertungslogik des Kapitalismus, zunächst »nutzlosen Verausgabung«, die das Alltagsleben durchziehen. Das kann der sich selbst genügende Kaffeeklatsch ebenso sein wie eine Kneipenrunde nach Feierabend, die samstägliche Party, der Rave oder das Mitschreien im Fußballstadion – nicht nur, ja bei Weitem nicht im Vordergrund stehend: die sexuelle Orgie. Das zweckfreie Zirkulieren der Sprache, das Plaudern, Scherzen, ansteckende Lachen, Dahinreden zum Zeitvertreib, sind Beispiele punktueller Ekstasen im Alltagsleben, Ausdruck einer »dionysischen Aura« oder »Stimmung«, die permanent an den Gefühlsbanden des Zwischenmenschlichen weben. Von »Klimatologie« spricht er denn auch, um diese neue Bedeutung der sozialen Wetterverhältnisse zu adressieren, in denen Erleben und Erfahren danach beurteilt wird, welche »Stimmung« zwischen den Beteiligten herrscht.

Das darauf bezogene Denken und Argumentieren greift über die erwähnten Bezüge hinaus eine Vielzahl von historischen sowie aktuellen Einflüssen und Autoren auf, ohne sich an disziplinäre Grenzen oder Textgattungen zu halten – alles ist gut, soweit es die formulierten Aussagen stützt und illustriert. Impressionistisch aus dem Alltag geschöpfte Verweise auf popkulturelle Ikonen wie Eminem oder Madonna stehen neben solchen auf die hochkulturelle Literaturtradition – etwa Robert Musil, den Marquis de Sade oder Johann Wolfgang Goethe –, auf die Techno-Szene, Swinger-Clubs, Konsum-

tempel, Fußballstadien und Vorstadtkrawalle, direkt gefolgt von gelehrten Ausflügen in fernöstliche oder mittelalterliche Philosophien und Mystik, die Religionsgeschichte oder schließlich soziologische Studien der Gegenwart. All das wird in eine vitalistische Grundstimmung eingebunden, die nicht müde wird, auf die Erfahrungsebene des Alltagslebens zu verweisen, auf die existenzielle und emotionale Dynamik menschlichen Lebens, seine Tragik der immerwährenden Wiederkehr des Gleichen, der Erfahrung als Schicksal und der angesichts des »Seins zum Tode« wesentlichen Sinnlosigkeit, aber auch der schöpferischen Kraft, den geteilten Momenten der Euphorie, des Zusammen-Seins in all seinen glücklichen und unglücklichen Momenten. Maffesoli verbindet solche Bausteine zu einer – um seine eigenen Etikette zu gebrauchen – situationistischen, relativistischen und polyphonen, kurz: »postmodernen« Soziologie des Alltagslebens, die nicht nur die Postmoderne analysiert, sondern dies auch mit »postmodernen« Mitteln tut.

Die helle, aufgeklärte, produktive, kontrollierte Moderne erfährt, so Maffesoli, seit den 1950er-Jahren einen Prozess der »Sättigung«, der in vitalistisch-lebensphilosophischer Interpretation als gleichsam sich von selbst erzwingende Rückkehr des gesellschaftlich Verdrängten interpretiert wird. Es ist die produktive, den sozialen Gruppen und Gemeinschaften entspringende Macht und Kraft der »puissance«, der »Souveränität« (Georges Bataille) einer Sozialität, die aus Gemeinschaftserfahrungen und

kollektiven Erregungen entspringt. Maffesoli skizziert das Gemälde einer neuerlich barocken Welt, in der das Spiel der Sinne und Emotionen, dasjenige mit Oberflächen und Erscheinungsformen, mit Identifikationen und Korrespondenzen zwischen Natur und Kultur in den Vordergrund tritt, durchzogen von Konflikten, Spannungen, Gegensätzlichkeiten, die sich gewaltsam entladen können:

»Gewiss wäre es idiotisch, die Armut und die Schwierigkeiten zu leugnen, die das Leben zahlreicher Anwohner in diesen Vorstädten und insbesondere der jüngeren Generationen bestimmen. Es wäre noch viel unverantwortlicher, nur ihr Elend zu sehen und nicht die kulturellen Formen zu berücksichtigen, die sie uns vorschlagen, die sie als Leitidee vorstellen. Bei ihnen handelt es sich in gewisser Weise um die Botschafter der entstehenden Postmoderne, die oft viel früher als andere den sich vollziehenden Wertewandel ankündigen.« (Maffesoli 2005: 9)

Was sind nun die sich so ankündigenden kulturellen Formen? Die ästhetisch-sinnliche Erfahrung – die »aisthesis« – der orgiastischen Vergemeinschaftung bildet den Zement für eine neue Form des Zusammenhalts, der gruppenbezogenen Ethik, einer organischen, sich aus dem geteilten Gefühlen bildenden Solidarität, Zusammengehörigkeit und Abgrenzung, die im Guten wie im Schlechten die Zugehörigkeit und das Aufeinandertreffen der Neo-Stämme durchzieht. Es handelt sich um »Neo-Tribalismus«, da die Einzelnen ein nomadisierendes

Leben führen, in dessen Verlauf sie immer wieder als maskentragende Personen in die Kollektiverfahrung von »Stämmen« eintauchen. Die Metapher des Stammes zielt darauf, die Überbetonung der Kriterien rationaler Wahl, wie sie im soziologisch modischen Netzwerk-Begriff manifest wird, zu vermeiden. Die Archaik ist bewusst gewählt: Zum einen wird damit der Vergemeinschaftungsmodus der durch räumliche und symbolische Nahbeziehungen – dafür steht der Ausdruck der »Proxemie« – erfahrenen aisthesis betont. Darüber hinaus signalisiert der Begriff auch den informellen Zwangs- und Solidaritätscharakter: Die Anforderungen an die Mitglieder können durchaus schmerzlich sein, andererseits wird über wechselseitige Hilfe und symbolische Tauschverhältnisse ein sichernder Zusammenhalt konstituiert. Die Stämme unterhalten zueinander konflikthafte Beziehungen, die von der wechselseitigen Toleranz bis zur offenen Feindschaft reichen. Das strukturelle fragmentierte neo-tribale Netz der postmodernen Konfiguration schafft Nischen bzw. symbolische Territorien für punktuelle Gruppenbildungen im Inneren größerer Gesamtheiten, konstituiert lokale Ethiken gegen das jeweils »andere« und gegen das »außen«, ohne dies in die herkömmlichen Repräsentationsweisen des Politischen zu übersetzen: »Das einzig ernste Problem ist dasjenige der Schwelle, ab der diese Abstinenz [...] die Implosion einer gegebenen Gesellschaft provoziert.« (Maffesoli 1988: 122) Maffesoli zeichnet so keineswegs eine harmonisch-verklärte Architektur

der Postmoderne, auch wenn seine Sympathien offenkundig erscheinen: die dunkle Seite, das Böse, die Zerstörung, der Fanatismus gegen das oder die anderen sind Teil der postmodernen Gesellschaften.

Ob man allen Argumenten und provokant zugespitzten Thesen Michel Maffesolis folgt oder nicht, sein Panorama der Postmoderne wirft zweifelsohne, neben den inhaltlich-konzeptuellen Anregungen für neue soziologische Gegenstände und Blickwinkel, die es bereithält, eine grundlegende Frage auf, nämlich diejenige nach der Art und Weise, wie wir unsere Zeit verstehen, mit welchen Denkwerkzeugen wir uns ihr nähern, welcher »mise en intrigue« (Paul Ricœur) wir vertrauen, kurz: welcher Geschichte, welchen Geschichten wir erzählend folgen. Erzählwissenschaften sind Soziologie und Sozialwissenschaften unweigerlich, und das narrative Repertoire, das dabei zum Einsatz kommt, arbeitet an den Gedanken mit, bestimmt das Denkmögliche und die Formen seiner Plausibilisierung. Langsam, in jüngerer Zeit zunehmend, werden im deutschsprachigen Raum Ideen und Begriffe aus Maffesolis Erzählung über die Postmoderne übernommen, meist, um angesichts einer neuen Stufe der »Gesellschaft des Spektakels« (Guy Debord) soziale Phänomene des kollektiven Orgasmus zu untersuchen, die bislang weiße Flecken auf der soziologischen Gebietsvermessung darstellten.

Literatur:

- Durkheim, Emile (1984 [1912]): Die elementaren Formen des religiösen Lebens. Frankfurt/Main
- Keller, Reiner (2006): Michel Maffesoli: Eine Einführung. Konstanz
- Maffesoli, Michel (1985): L'ombre de Dionysos. Contribution à une sociologie de l'orgie. 2. Aufl., Paris [1982]
- Maffesoli, Michel (1988): Le temps des tribus. Le déclin de l'individualisme dans les sociétés de masse. Paris
- Maffesoli, Michel (2005): La société de consommation. Paris

Weitere Schriften von Michel Maffesoli (Auswahl):

- Maffesoli, Michel (1976): Logique de la domination. Paris
- Maffesoli, Michel (1979): La conquête du présent. Pour une sociologie de la vie quotidienne. Paris
- Maffesoli, Michel (1979): La violence totalitaire. Essai d'anthropologie politique. Paris
- Maffesoli, Michel (1984): Essais sur la violence banale et fondatrice. Paris [1978]
- Maffesoli, Michel (1985): La connaissance ordinaire, Précis de sociologie compréhensive. Paris [Ordinary Knowledge: An Introduction to Interpretative Sociology. Cambridge 1996]
- Maffesoli, Michel (1985): L'ombre de Dionysos. Contribution à une sociologie de l'orgie. 2. Aufl., Paris [1982] [dt.: (1986): Der Schatten des Dionysos. Beitrag zu einer Soziologie des Orgiasmus. Frankfurt/Main]
- Maffesoli, Michel (1988): Le temps des tribus. Le déclin de l'individualisme dans les sociétés de masse. Paris [The Time of the Tribes: The Decline of Individualism in Mass Societies. London 1995]

- Maffesoli, Michel (1990): *Au creux des apparences*. Paris
- Maffesoli, Michel (1992): *La transfiguration du politique*. Paris
- Maffesoli, Michel (1993): *La contemplation du monde*. Paris [The Contemplation of the World: Figures of Community Style. Minneapolis 1996]
- Maffesoli, Michel (1996): *Eloge de la raison sensible*. Paris
- Maffesoli, Michel (1997): *Du nomadisme. Vagabondages initiatiques*. Paris
- Maffesoli, Michel (2002): *La part du diable. Précis de subversion postmoderne*. Paris
- Maffesoli, Michel (2003): *L'instant éternel*. Paris [2000].
- Maffesoli, Michel (2003): *Notes sur la postmodernité. Le lieu fait lien*. Paris
- Maffesoli, Michel (2004): *Le rythme de la vie*. Paris
- Maffesoli, Michel (2007): *Le réenchantement du monde. Morale, Éthiques, Déontologies*. Paris
- Maffesoli, Michel (2008): *Iconologies. Nos idol@tries postmodernes*. Paris

Anmerkungen

- ¹ Arthur Koestler, *Gottes Thron steht leer*, Frankfurt/M., Hamburg 1953; S. 119 (A.d.Ü.).
- ² »Löse und verbinde« (A.d.Ü.).
- ³ Zitiert nach: Marcel Proust, *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*, Bd. 4, *Sodom und Gomorra*, Berlin 1975; S. 389 (A.d.Ü.).
- ⁴ Vgl. Alain Badiou, – *Paulus: die Begründung des Universalismus*, München 2002.
- ⁵ Robert Venturi, – *Komplexität und Widerspruch in der Architektur*, Braunschweig, 1993.
- ⁶ Eine »Lerchenpastete« wird hergestellt, so ein alter französischer Witz, indem man das Fleisch einer Lerche und eines Pferdes miteinander vermischt (A.d.Ü.).

- ⁷ Michel Maffesoli, *La Violence totalitaire* (1979); letzte Ausgabe in: *Après la modernité?*, Paris 2008, S. 445–537; oder auch: *Apocalypse*, Paris 2009.
- ⁸ Martin Heidegger, – *Aus der Erfahrung des Denkens*, Gesamtausgabe, Band 13, Frankfurt/M. 2002; S. 82.
- ⁹ Henri Bergson, – *Materie und Gedächtnis*, Jena 1908.
- ¹⁰ Ital.: »Eingang« (A.d.Ü.).
- ¹¹ Deutsch im Original (A.d.Ü.).
- ¹² Deutsch im Original (A.d.Ü.).
- ¹³ Pierre Corneille, *Cinna*, V, 3 (A.d.Ü.).
- ¹⁴ Michel Maffesoli, *La Conquête du Présent. Pour une sociologie de la vie quotidienne* (1979), Neuausg. in: *Après la modernité?*, Paris 2008, S. 673–915. Vgl. insbesondere: »La socialité postmoderne«, S. 679. – Michel de Certeau, *L'invention du quotidien*, Paris 1979.
- ¹⁵ Deutsch im Original (A.d.Ü.).
- ¹⁶ Deutsch im Original (A.d.Ü.).
- ¹⁷ Vgl. Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Werke*, Frankfurt/M., 1969; Bd. 1, *Frühe Schriften, Der Geist des Christentums*; S. 346: »Die Stacheln des Gewissens sind stumpf geworden, denn aus der Tat ist ihr böser Geist gewichen, es ist nichts Feindseliges mehr im Menschen, und sie bleibt höchstens als ein seelenloses Gerippe im Beinhaus der Wirklichkeiten, im Gedächtnisse liegen.« (A.d.Ü.)
- ¹⁸ Vgl. Max Weber, *Wissenschaft als Beruf*, in: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, Tübingen 1985; S. 605: »Das aber, was gerade dem modernen Menschen so schwer wird, und der jungen Generation am schwersten, ist: einem solchen Alltag gewachsen zu sein.« (A.d.Ü.)
- ¹⁹ Deutsch im Original (A.d.Ü.).
- ²⁰ Deutsch im Original (A.d.Ü.).
- ²¹ Régis Debray, *Le moment fraternité*, Paris 2009.
- ²² Vgl. die Romane von Jean-Pierre Luminet, *Les Bâisseurs du ciel* (»Die Erbauer des Himmels«), Bd. 1,

Copernic («Kopernikus»), Bd. 2, *Kepler*, Bd. 3, *Galilèi*, Paris 2006, 2008, 2009.

Vgl. ebenfalls den esoterischen »Teil« Isaac Newtons: Loup Verlet, *La malle de Newton* («Newtons Koffer»), Paris 1993.

²³ Deutsch im Original (A.d.Ü.).

²⁴ Vgl. das klassische Werk von Gershom Scholem, *Zur Kabbala und ihrer Symbolik*, Zürich 1960.

²⁵ Alfred Schütz, »Gemeinsam Musizieren. Die Studie einer sozialen Beziehung«, in: *Gesammelte Aufsätze*, II, *Studien zur soziologischen Theorie*, Den Haag 1972, S. 129–150.

²⁶ Michel Maffesoli, *La Conquête du Présent* (1979); zuletzt erschienen in: »Après la modernité?«, Paris 2008; S. 673–915; vgl. insbesondere die Kap. 7 und 8.

²⁷ Pierre Corneille, *Cinna*, V, 3 (A.d.Ü.).

²⁸ Vgl. das Buch des Philosophen Hiroki Azuma, *Génération Otaku*, Paris 2008.

²⁹ Vgl. Hélène Strohl, *L'État social ne fonctionne plus*, Paris 2008.

³⁰ Michel Maffesoli, *Apocalypse*, Paris 2009.

³¹ Vgl. Philippe Ariès, *Un historien du dimanche*, Paris 1980. Zum Beispiel S. 56, 60, 84.

³² André Leroi-Gourhan, *Hand und Wort*, Frankfurt/M. 1980. Über den »Regress«, vgl. auch das anregende Buch von Jean-Didier Vincent, *Elisée Reclus, géographe, anarchiste, écologiste*, Paris 2010.

³³ Zit. nach: Michel Foucault, *Ästhetik der Existenz*, Frankfurt/M., Suhrkamp, 2007; S. 202 (A.d.Ü.).

³⁴ Carl Schmitt, *Der Nomos der Erde*, Berlin 1997; S. 13 (A.d.Ü.).

³⁵ Vgl. Michel Maffesoli, *Matrimonium, petit traité d'écologie*, Paris 2010.

³⁶ Martin Heidegger, *Grammatik und Etymologie des Wortes »Sein«*, in: ders., *Einführung in die Metaphysik*, Frankfurt/M. 1983; S. 60 (A.d.Ü.).

- ³⁷ Hervorhebung von Maffesoli (A.d.Ü.).
- ³⁸ Auguste Comte, *System der positiven Politik*, erster Halbband von vier Bänden, Wien 2004; S. 343 (A.d.Ü.).
- ³⁹ Patrick Tacussel, *Postface* (Nachwort), in: Auguste Comte, *Calendrier positiviste*, Fontfroide 1993, S. 41.
- ⁴⁰ Vgl. Émile Durkheim, *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*, Frankfurt/M. 1981.
- ⁴¹ Comte, *System ...*, a.a.O., S. 153.
- ⁴² Gedicht von Joachim du Bellay (1558) (A.d.Ü.).
- ⁴³ Mit dieser Erscheinung habe ich mich auseinandergesetzt in: Michel Maffesoli, *Du nomadisme*, Paris 1996. Zum »Relativismus« bei Simmel verweise ich auf das kleine klassische Buch von Patrick Watier, *Georg Simmel*, Belval 2000.
- ⁴⁴ Comte, *System ...*, a.a.O., S. 198.
- ⁴⁵ Zur Erinnerung: Max Weber, *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* (1905); und: Thomas Kuhn, *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*, Frankfurt/M. 1967. Über Max Weber, vgl. Patrick Watier, *La sociologie compréhensive*, Belval 2002.
- ⁴⁶ Vgl. die Analyse des Philosophen Hiroki Azuma, *Génération Otaku*, a.a.O. Allgemeiner über die »Cyber«-Kultur, vgl. Stéphane Hugon, *Circumnavigations*, Paris 2010.
- ⁴⁷ »Forschungszentrum über das Aktuelle und Alltägliche« (A.d.Ü.).
- ⁴⁸ Deutsch im Original (A.d.Ü.).
- ⁴⁹ Deutsch im Original (A.d.Ü.).
- ⁵⁰ »Alte Schulfreunde«; entspricht etwa »Stayfriends« (A.d.Ü.).
- ⁵¹ Deutsch im Original (A.d.Ü.).
- ⁵² Gilbert Durand, *Les Structures anthropologiques de l'imaginaire* (»Die anthropologischen Strukturen des Imaginären«), Paris 1960. Vgl. ebenfalls sein jüngstes »Kompendium«: *Structures II*, Paris 2010. Ich verweise auch auf: Valentina Grassi, *L'Imaginaire*, Paris 2005.



- ⁵³ Patrick Tacussel, *L'imaginaire radical*, Dijon 2007; S. 10.
- ⁵⁴ Émile Durkheim, *Die elementaren Formen ...*, a.a.O.
- ⁵⁵ Alphonse de Lamartine, *Milly oder der Geburtsort* (1826) (A.d.Ü.).
- ⁵⁶ Auguste Comte, *Système de politique positive*, Neuaufll., Paris, 1970, I; S. 30.
- ⁵⁷ Régis Debray, *Critique de la Raison politique*, Paris 1987; S. 336 ff.
- ⁵⁸ Jacob Taubes, *Die politische Theologie des Paulus*, München 1993; S. 95. Ich verweise außerdem auf mein Buch: Michel Maffesoli, *La connaissance ordinaire* (1985), Paris 2008.
- ⁵⁹ Vgl. Michel Maffesoli, *La Part du Diable* (2002), Paris 2004.
- ⁶⁰ Paul Veyne, *Als unsere Welt christlich wurde*, München 2008; S. 11, 180 (Anm.)